

Günser Anzeiger.

Pränumerations-Preise.	
Für Post-Abonnenten.	Für Loco-Abonnenten.
Ganzjährig . . . R. 7.60	Ganzjährig . . . R. 6.40
Halbjährig . . . R. 3.80	Halbjährig . . . R. 3.20
Vierteljährig . . R. 1.90	Vierteljährig . . R. 1.60

„Eingeliefert“ kostet per Belegseite 10 Heller.
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse haben, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
Die einseitige Garmondzeile kostet 10 H., die zweiseitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
Inserate vermitteln: In Wien: M. Dufes Nachf., U. Oppelit K. Wofse, Hafenschein Bogler. In Budapest: B. Eckstein, Julius Leopold

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger-Schulgebäude.)
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Was wartet unser nach dem Kriege?

So wie man zur Friedenszeit mit der Möglichkeit eines Krieges rechnen muß, so muß man auch in der Kriegszeit alles anwenden, um sich auf den Frieden vorzubereiten. Dies umso mehr, weil nach dem Kriege, — früher oder später unbedingt der ersehnte Frieden eintreten muß.

Es ist daher keine unnütze Sorge, darüber Betrachtungen anzustellen, was wir zu tun haben, um nach dem Kriege die ausgewählten und gänzlich aufgeräumten Wirtschaftsverhältnisse von ganz Europa in das ruhige Fahrwasser wieder zurückzuführen.

Wir haben das unerschütterliche Vertrauen, daß unser Heer und die Kriegsmacht unseres mächtigen Verbündeten zufolge ihrer unbeschreiblichen Tapferkeit den endgiltigen Sieg erlangen werden. Darüber kann in dem Herzen eines guten ungarischen Staatsbürgers kein Zweifel herrschen. Aber die patriotische Tugend, auch wenn sie von logischen Gründen, — die uns der bisherige Erfolg des Krieges zueigen läßt, Basis der Kalkulation bilden, den wenn der Volkswirt auf der Höhe seiner Aufgabe stehen will, so muß er für alle Fälle gewappnet dastehen.

Wie der Krieg nun immer ausfallen möge, so ist diese Pflicht vor alle unsere Pflichten zu setzen, daß wir alle mit solcher Kraft an die Arbeit gehen, welche unsere Fähigkeit bis zum äußersten anstrengt, damit wir die großen materiellen Schäden und Verluste, die uns der an Größe bisher unerreichte Weltkrieg zugefügt hat, je eher erlegen können.

Täuschen wir uns nicht: die materiellen Schäden sind sehr bedeutend, ob wir vom Feinde Kriegsschädigung erhalten oder nicht. (Freilich werden die Schäden kleiner, wenn wir, wie voraussichtlich, Entschädigung erhalten.) Denn es gibt auch solche Verluste, die mit Geld allein nicht zu ersetzen sind, und hier denken wir in dieser volkswirtschaftlichen Abhandlung in erster Reihe an unsere gefallenen Söhne und mit ihnen an den unersehbaren Verlust an Arbeitskräften. Die fehlende Arbeitskraft ist jedenfalls der größte Kriegsverlust, der uns unbedingt zur äußersten Anstrengung unserer Kräfte anspornt, da wir mit geringerer Arbeitskraft eine größere Arbeit zu verrichten haben.

Feuilleton.

Der Brief eines Grazers aus Ungtau.

Durch das Entgegenkommen einer in Graz wohnenden Dame ist die „Graz Tagespost“ in der Lage, nachstehendes Schreiben eines Grazers in Ungtau zu veröffentlichen, das zwar schon am 31. Dezember begonnen, aber erst nach den Tagen der Belagerung und der Einnahme dieses Volkwerks deutscher Kultur im fernen Osten vollendet worden und zur Absendung gelangt ist. Es heißt hier:

Bei Ausbruch des Krieges habe ich mich auf S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth“ gemeldet, zugleich aber den Wunsch geäußert, auf meinem Posten Wasserwerk vorbeiben zu dürfen, da ich dort Ersprießlicheres tun könnte wie als unausgebildeter Soldat auf dem ohnehin mit Ueberbesatzung versehenen Kriegsschiff. Ich erhielt darauf die Bescheinigung, daß ich mich tatsächlich gemeldet habe, und verblieb bei der Bauverwaltung. Ich war hier notwendig, denn sonst hätte mein Posten mit Soldaten versehen werden müssen, die an anderer Stelle nötiger waren.

Wir blüht zwar kein Eisernes Kreuz oder sonst eine schöne Erinnerung, trotzdem ich ja auch im Feuer auf meinem Dienstposten gestanden bin. Dies darf man doch behaupten, wenn über einem die Granaten und Schrapnell nur so über den Kopf hinweggeschossen sind wie zur Sommerszeit die Insekten.

Die letzte Woche vor der Einnahme bombardierten die Japaner auch die Stadt. Nahezu kein Haus in Ungtau und in der Chinesenstadt Tapantau ist unbeschädigt geblieben. Die letzten 8 bis 14 Tage der Belagerungszeit wohnte ich mit vielen anderen Beamten

Schon die durch den Krieg entzogenen Arbeitskräfte verursachen einen großen Schaden, besonders in der Landwirtschaft. Wir müssen damit Rechnung tragen, daß die nächste Ernte geringer als eine schwache Durchschnittsernte ausfallen wird, nachdem zufolge fehlender Arbeitskraft die Felder nicht mit der nötigen Sorgfalt bearbeitet werden konnten, wie dies in Friedensjahren der Fall war.

Das Gewerbe wird auch lange Zeit hindurch die Nachteile der jetzigen außerordentlichen Zeit fühlen. Mit Ausnahme einiger Gewerbebezüge wird auf das Gewerbe im Allgemeinen eine schwere Zeit folgen, in welcher alles aufgegeben werden muß, um daselbe auf jene Höhe wieder zu erheben, auf welche es sich mit den Anfangsschwierigkeiten kämpfend, mit schwerer Mühe erheben konnte und nun ganz darnieder liegt.

In wenig besseren Verhältnissen wird der Mithelfer der Landwirtschaft und des Gewerbes, der Handel sich befinden, nachdem sein Wirken mit den beiden erwähnten Gewerbebezügen in enger Verbindung steht.

Aus all diesem geht hervor, daß nach dem Kriege für einen jeden arbeitenden Bürger des Landes die größte Erhebung seiner Arbeit wartet. Ein jeder muß mehr arbeiten, damit wir den entgleisten Wagen unserer Volkswirtschaft wieder in das regelmäßige Geleise zurückzubringen imstande sein können. Und die Erfüllung dieser unserer Pflicht dürfen wir nicht bis zum Ende des Krieges aufschieben, denn diese ist so dringend, daß jede veräumnete Arbeitsstunde später mit den Bemühungen von Monaten, ja selbst von Jahren nicht ersetzt werden kann.

Der Soldat schützt die Freiheit des Landes, der Bürger aber muß die Lebenskraft des Vaterlandes beschützen: denn nur dann können wir ihn einen guten Patriot nennen, wenn er diese seine Pflicht ebenso erfüllt, wie der Soldat, der für sein Vaterland Gut und Blut geopfert hat.

Neuestes vom Kriege.

— Die Siege in Westgalizien. Fortsetzung der siegreichen Offensive. Wien, 4. Mai. Amtlich wird verlautbart:

In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands im Gouvernement-Dienstgebäude, einem großen, vollständig aus massiven Steinquadern erbauten Komplex, wo wir uns einigermaßen sicher fühlen konnten.

Eines Tages bemerkte ich, daß ich mein Beinkleid durchgefressen hatte. Ein großes Loch darin lieferte mir den Beweis. Nun blieb mir nichts anderes übrig, als während einer Gefechtspause nach Hause zu eilen und mich umzuziehen. Zu Hause angelangt, suchte ich schnell eine andere Hose hervor, noch eine und noch eine dritte; aber alle waren so zerrissen, wie die ich trug. (Zung-gelesenwirtschaft.)

Nach einigem Suchen fand ich schließlich Nadel und Zwirn und ich begann nach bestem Wissen und Können den Schaden zu beheben. Ich war kaum zur Hälfte fertig, als das Geschick wieder einzusetzen begann. In einer fatalistischen Anwandlung setzte ich jedoch meine Herstellungsarbeiten fort. Plötzlich erschütterte ein furchtbarer Krach die Grundfesten des Hauses. Eine Granate war über meinem Kopf hinweg — meine Wohnung lag in einem niederen ebenerdigen Hause — in ein gegenüberliegendes Gebäude auf der anderen Straßenseite gefahren, wo sie explodierte. Trotz des Schrecks fuhr ich in meiner Arbeit fort. Aber ich hatte noch nicht zwei Stiche gemacht, als in nächster Nähe, am anderen Straßeneck, wieder eine Granate platzte. Sie riß ein Loch von drei Metern auf.

Nun wurde ich doch etwas nervös. Als nun kurz darauf eine dritte Granate das dritte Straßeneck demolierte, nahm ich kurzerhand Reißaus, denn es war nur noch die vierte Ecke, in der ich wohnte, fällig. Ich ließ die Nadel, wo sie war, fuhr in die Hose und — weg war ich.

In den Straßen war ich der einzige Passant. Alles hatte sich in die Keller oder, wie der Vogel Strauß, irgendwo versteckt. Als ich wohlbehalten im Gouvernementgebäude eintraf, schwor ich hoch und teuer, nie mehr dem Schneider ins Handwerk zu pfeuschen.

und Oesterreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg erfochten.

Die seit dem Rückzuge der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende, stark besetzte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert.

In Fortsetzung des Angriffes haben die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekorps-Oberkommandanten Feldmarschalls Erzherzog Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgezogen und haben starke russische Kräfte erneuert zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30,000 Mann gestiegen und nimmt stündlich zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet, 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im großen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, FML.

Kriegspreßquartier, 4. Mai.

Die glückliche Schlacht in Westgalizien wächst zu einem kriegsentscheidenden Schlage an. Die Kämpfe greifen auch bereits auf die Karpathenfront über.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich, Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef, Freiherr Conrad v. Hörsendorf und das gesamte Armeekommando sind Zeugen dieser Schlacht, deren Plan von unserer Armeeführung entworfen wurde und deren persönliche Führung sodann Erzellenz Mackensen übernahm.

Die Erzherzoge und der Chef des Generalstabes weilten Sonntag am südlichen Flügel an der Stelle des Durchbruches und waren Zeugen des siegreichen Vordringens der verbündeten Infanterie über Gorlice, das infolge der Artilleriewirkung in Flammen aufging.

Montag war das Oberkommando gegenüber Taruow, wo die russische Mitte zähesten Widerstand leistete. Der Fortschritt an den Flügeln und das Vorgehen der eigenen Mitte brachte auch hier die Russen in die äußerste Bedrängnis, und gegen Abend mußte der

Besonders bemerkenswert ist, daß außer einem einzigen englischen Kriegsschiff nur japanische Schiffe es waren, die Tsingtau von der Außenwelt abschlossen. „Triumph“ hieß dieses englische Schiff. Wenn die Flagge des Schiffes in Sicht kam, wußten wir ganz genau, daß eine Beschießung folgen würde.

Wir nannten daher diesen Engländer „Watu“: das ist hierzulande ein Chinese, der einem Hausarbeiter niedersten Ranges entspricht. Wenn dieses Schiff erschien, sah es aus, als ob die Japaner auf Befehl des Engländers zu schießen beginnen müßten.

Der Haß gegen die Engländer kannte auch hier keine Grenzen. Alle Soldaten äußerten sich hier in den Wirtschaften, wenn sie kurzen Urlaub erhielten, zuerst auf die Engländer und dann erst auf die Japaner schießen zu wollen. Es waren nämlich auch etwa 2000 Briten und Indianer, an der Belagerung beteiligt. Wohlweislich wagten sich aber diese „Herren der Welt“, wie sie sich selbst in ihrer angeborenen Selbstüberhebung nannten, nicht in die Front.

Die einzigen Verluste, die sie hier zu verzeichnen hatten, waren beim Tennis, die ihnen unsere treffliche Artillerie beibrachte. Da soll, wie die Chinesen nachher erzählten, alles ausgerissen sein. Sie ließen alles liegen und stehen. Ihre Stellung wurde von uns beschossen, und zwar mit sehr gutem Erfolg.

Als nach der Hissung der weißen Flagge die Japaner in die Stadt kamen, war ich der erste, der im Regierungsgebäude den ersten japanischen Offizier empfing. Er kam in einem abgefangenen deutschen Auto vorgefahren. Der Offizier war sehr erschöpft und verlangte in fließendem Deutsch ein Glas Wasser.

Ich erklärte ihm, daß zwar Wasser vorhanden, aber sanitär nicht einwandfrei sei. Ich bot ihm an dessen Stelle eine Flasche Bier. Auf die Frage, ob er Bier trinke, sagte er: „Natürlich!“ Ich war doch zehn Jahre in Deutschland und habe es gelernt!“ Ich entforzte eine

Feind Vorbereitungen zur Räumung seiner Stellungen treffen.

Kurt Freiherr v. Neden.

Unachtere Verichte der Russen. Kriegspressequartier, 4. Mai. Der Ueberstich an Stoßkraft, mit dem unsere Angriffe gegen die westliche Flanke und hiermit auch gegen den Rücken der russischen Karpathenstellungen am Sonntag und Montag fortgesetzt wurden, hat diesen Flügel in ununterbrochener Breite von 40 Kilometer eingedrückt und bereits an die Wassercheiden der Höhen zwischen Dunajec und Wislola verschoben.

Die Verluste der Russen sind ungeheuer, da namentlich unsere schwere Artillerie mit hervorragender Wirkung arbeitet. Obwohl schon bisher ein großer Sieg errungen wurde, ist die Aktion noch keineswegs abgeschlossen. Unsere Truppen drängen dem weichen Gegner stürmisch nach und halten nur, wenn die schwere, gleichfalls folgende Artillerie ihr Feuer neuerdings gegen die vorbereiteten russischen Aufnahmestellungen richtet, um erneuertes Festsetzen des Feindes in diesen zu verhindern.

Die Umfassung des südlichen Teiles der breiten geworfenen Front hängt bereits an, wirksam zu werden. Ebenso ist ein Teil der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bereits in Vorrückung.

Der Kampf wird durch größte Aktivität der Jünger charakterisiert und erstreckt besonders, es nicht zu einem Veranden im Positionskrieg kommen zu lassen.

Kurt Freiherr v. Neden.

Der Uebergang über den Dunajec. Kriegspressequartier, 4. Mai. Der Uebergang über den Dunajec wurde von unseren Pionieren am äußersten linken Flügel der westgalizischen Front durchgeführt.

Als Uebergangspunkt war die Gegend von Ossinow gewählt, wo im Frieden eine Fähr über den Fluß führt. Der Dunajec fließt dort zwischen hohen Ueberschwemmungsdämmen; auf dem linken Ufer, wo unsere Truppen standen, behau sich zwischen dem Damm und dem freien Wasser ein sumpfiges, stark mit Schilf verwachsenes Terrain. Der Uebergang war äußerst schwierig, da jeder Mann, der in Sicht der Russen kam, sofort beschossen wurde. Die Pioniere begannen daher, in den Damm ein Loch zu graben, eben breit genug, daß ein Ponton durchgebracht werden konnte; diese Arbeit, die nur unter dem Schutze der Dunkelheit vorgenommen werden konnte, nahm drei Nächte in Anspruch. Bei Morgengrauen wurde die Damm gegen Sicht der Russen immer wieder mit Sandsäcken und Schilfbelag maskiert. Als sie breit genug war, legten die Pioniere abermals nachts ein Geleise bis ins Wasser hinab, und auf diesem wurden mittels Klädern die Pontons in der Nacht von Samstag auf Sonntag hinabgelassen.

Im Morgengrauen erfolgte der Ueberfall, der die Ortschaft Ossinow in unsern Besitz brachte und die Festsetzung am jenseitigen Dunajecufer zur Folge hatte, wobei 1000 Russen gefangen wurden.

Kurt Freiherr v. Neden.

Mitteilungen der deutschen Obersten Heeresleitung. Berlin, 4. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet: „Großes Hauptquartier, 4. Mai 1915.

Süddöstlicher Kriegsschauplatz. Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21.500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

„Oberste Heeresleitung.“

Weitere Mitteilungen der deutschen Obersten Heeresleitung. Berlin, 4. Mai (Meldung des Wolffschen Bureaus.) „Großes Hauptquartier, 4. Mai 1915.

gekühlte Flasche und schenkte ihm ein Glas des Gerstenjaftes ein. Und was tat er? Ich glaube meinen Ohren nicht zu trauen, als er das Glas ergriff und sagte: „Ich trinke auf das Wohl des deutschen Kaisers und auf das Wohl des deutschen Volkes!“ Ich, sowie die anderen Zeugen des Vorfalls waren sprachlos über die Worte. Wir sagten uns: Wenn es so anfängt, dann wird es wohl nicht schlimm werden. Tatsächlich haben sich die japanischen Offiziere alle Mühe gegeben, jeder Plünderung Einhalt zu tun. Ich kann bestimmt versichern, wie in Ostpreußen war es in Tsingtau nicht. An Ort und Stelle wurden plündernde Soldaten gemahnt. Autos fuhrten mit Offizieren hin und her und bemühten sich, jedem Uebergriff Einhalt zu tun. In dieser Beziehung verdient der Japaner vollste Achtung. An Leib und Leben ist alles glücklich davongekommen. Allerdings waren besonders die Frauen sehr erschreckt.

Von Plünderung in Häusern kann nur in einzelnen Fällen gesprochen werden und dies nur in den Außengeländen. Hierfür sollen eine Anzahl japanischer Soldaten erschossen worden sein. Ob es wahr ist, weiß ich nicht.

Vor Tsingtau sollen die Japaner sehr große Verluste erlitten haben. Man sprach anfangs von 10.000 bis 12.000 Toten; zuerst gaben die japanischen Offiziere diese Ziffer auch zu, später aber erklärten sie, zweifellos im Auftrag ihrer Regierung, daß davon wohl eine Null weggestrichen werden müsse.

Das war, nachdem sie erfahren hatten, daß ihre Geschosse nur 170 Deutschen das Leben gekostet haben. Das Andenken dieser Braven wird unvergänglich bleiben.

Wie es jetzt in Tsingtau aussieht, werde ich in einem späteren Brief berichten. Sicher ist, daß man um uns nicht mehr besorgt zu sein braucht! Ein bißchen hungern, das ist uns Wurst, Hauptsache ist, daß wir gesund bleiben. Und das sind wir: Ich grüße die Götter und mein liebes, liebes Heimatland!

Abrecht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute morgen fielen Zevantore Zonnebefe, Westhoek, der Polygonewald, Nonne Boschen — alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich, einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneuerte russische Angriffe südöstlich von Kalwarja wurden abgeschlagen, 170 Gefangene blieben bei uns. Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno nordöstlich von Lomza wurde ein russischer Nachstangriff abgewiesen.

Meldungen des deutschen Admiralsstabes. Berlin, 4. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet:

Am 3. Mai hat ein deutsches Marine-Luftschiff in der Nordsee ein Geschicht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: v. Behnecke.

Die Kämpfe in der Bukowina. Czernowitz, 4. Mai. Nördlich von Tynia und weiter östlich in Südostgalizien gab es in letzter Zeit heftige Artilleriegefechte. Durch die ausgezeichnet geleitete Flankenschießung wurde der Feind zur Rücknahme der Front auf mehrere Kilometer gezwungen. Dadurch erscheint das Hügelgelände dieser Gegend von den Russen geräumt.

Die Russen haben jetzt schlechtere Stellungen im sumpfigen, bewaldeten Flachlande.

Nordöstlich von Czernowitz hat die österreichisch-ungarische Artillerie den Russen bei der heftigen Beschießung am Sonntagmorgen größere Verluste beigebracht.

Die Siege in Galizien. (Die Russen auf einer 150 Kilometer langen Front geschlagen.) Die Meldungen unseres Generalstabes. Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besatzungsfront Zborow-Sztrapkow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh in vollem Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen.

Die Russen sind somit an einer zirka 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Die russische Karpathenfront in den Rückzug hineingerissen. Wien, 5. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der Erfolg des Sieges in Westgalizien ist weitaus größer, als sich im ersten Augenblick erkennen ließ, da nun schon ein großer Teil der russischen Karpathenfront in den Rückzug des Feindes hineingerissen ist. Ueber die Trophäen des Sieges wird sich bei der Größe des in Betracht kommenden Raumes noch mehrere Tage kein Ueberblick gewinnen lassen.

Sowohl in Westgalizien als in den Beskiden werden fortwährend Gefangene eingebracht, doch ist es begreiflicherweise ganz unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite diesbezüglich in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf willkürlicher Schätzung, die realer Grundlage entbehrt. In den amtlichen Verlautbarungen wird jeweils der Stand der in die rückwärtigen Sammelstationen tatsächlich gebrachten und in eigene Verpflegung genommenen Kriegsgefangenen fallweise verlautbart.

Die Endsumme wird jedenfalls eine sehr bedeutende sein.

Die aufgerollte russische Front. Kriegspressequartier, 5. Mai.

Der Stab des Armeekommandanten Generals Dimitriew hat Jaslo überstürzt verlassen; jenen für den Nachschub der Armee überaus wichtigen Eisenbahnknotenpunkt.

Am weitesten ist der russische Rückzug naturgemäß aus den Stellungen bei Zborow, der Dufkasenke und dem Lupfower Paß gediehen. Der bisher so oft angestrebte, aber nie zur Durchführung gekommene Begriff des Aufrollens einer starken Front ist in glänzender Weise zur Tat geworden. Freilich ist diesmal auch endlich das seit Wochen andauernde schöne Wetter auf unserer Seite.

Kurt Freiherr v. Neden.

Kriegspressequartier, 5. Mai.

Wie die schon ange deuteten Folgen der Durchschlagung des russischen Westflügels und der hiermit ein tretenden Bedrohung der in russischem Operationsbereich geratene rückwärtigen Verbündeten hoffen lassen, sind diese katastrophalen weiteren Ereignisse heute bereits eingetreten.

Die schwere Niederlage bei Gorlice hat die Aufroll-

lung der russischen Karpathenfront von ihrem westlichen Punkte beim Sattel von Konieczna bis in die Mitte der Waldkarpathen, also auf eine Entfernung von weit über hundert Kilometer von der unmittelbaren Stoßstelle bewirkt.

In dieser ganzen Linie räumen die Russen ihre so mühevoll ausgebauten starken Höhenstellungen scharf bedrängt vom Feuer unserer Artillerie und in unmittelbarer Fühlung mit der verfolgenden Infanteriefront. Das hiebei in unsere Hände geratene Menschen- und sonstige Kriegsmaterial ist noch nicht zu übersehen.

Kurt Freiherr v. Neden.

Die momentane strategische Situation. Kriegspressequartier, 5. Mai.

Kavallerie und Infanterie, die Vortruppen des Südfügels der Verbündeten, haben längs der Gorlice Straße die Wislola erreicht. Damit sind sie bis hart an die Bahnlinie und Straße Jaslo-Zmigrod vorgedrungen, und diese wichtige Nachschublinie kommt somit für die Russen nicht mehr in Betracht.

Um so fester klammern sich die Russen bei Tarnow an die nördliche Bahnlinie und Straße, da sie hier offenbar noch größere Vorräte abschleppen wollen.

Da der Feind auf dem westlichen Teil seiner Karpathenfront sich in vollem Rückzug befindet, wurde ein großer Teil der Front der Armee Boroevic frei, so daß hier ein höchst erfreulicher Kräfteüberfluß zu verzeichnen ist. General Boroevic, der sich der Verfolgung der Russen bereits angeschlossen hat, hält nunmehr die Linie Zmigrod-Dukla, ist somit jetzt auf einem viel engeren Raum versammelt als früher, da er den Raum Zborow-Sztrapkow-Banyawölgy hielt.

Die Kämpfe gehen gegenwärtig auf der ganzen Linie weiter.

Kurt Freiherr v. Neden.

Die österreichisch-ungarischen 42-Zentimeter-Haubitzen. Kriegspressequartier, 5. Mai. In den gegenwärtigen westgalizischen Kämpfen spielt eine der österreichisch-ungarischen 42-Zentimeter-Haubitzbatterien eine Rolle von größter Bedeutung.

Ich konnte die Schußwirkung dieses bei Skoda in Pilsen ursprünglich zu besonders wirksamen Küstenverteidigungen erzeugten Geschützes bereits im Jänner beobachten, als es aus dem Bereiche des Tiroler Korps in einer Distanz von zwölf Kilometer auf Tarnow wirkte. Die Detonation und Schußwirkung ist kolossal, um so mehr, als das Geschöß noch um dreihundert Kilogramm schwerer, als das deutsche zweiundvierziger ist. Da diese Explosion des Geschößes alles Leben im Umkreis mehrerer hundert Schritte vernichtet, war die Wirkung besonders bei der artilleristischen Vorbereitung der gegenwärtigen Kämpfe von größter Bedeutung.

Kurt Freiherr v. Neden.

Mitteilungen der deutschen Obersten Heeresleitung. Berlin, 5. Mai. Das Wolffsche Bureau meldet: „Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Süddöstlicher Kriegsschauplatz. Der Angriff der Verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort, auf der ganzen Front geworfen, auf die Wislola zurückzweigen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dukla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30.000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.“

Die Blockade Englands. Torpedierte Dampfer. London, 5. Mai. Der englische Fischdampfer „Crusier“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot beschossen. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, die übrigen sieben trachteten, in einem Boot zu entkommen. Das Boot kenterte; die Insassen wurden gerettet und nach Aberdeen gebracht.

London, 5. Mai. Fünf weitere Fischdampfer, nämlich „Dector“, „Progreß“, „Mudon“, „Coquet“, und „Bobwhite“, wurden von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt.

Lokal-Notizen.

Personalmeldung. Herr Oberst Stefan Mihailovic, der gewesene Kommandant des 3/83. Inf.-Bataillons, welcher sich in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung der ungeteiltesten Sympathien und allgemeiner Wertschätzung erfreut, traf diese Woche zu mehrmonatlichem Erholungsurlaub aus den Karpathen hier ein und nahm sein Absteigequartier im Hotel Strauß. Wir heißen den Herrn Oberst in unserer Mitte herzlich willkommen und wünschen, daß sich derselbe recht bald erholen möge.

Avancements. Das Mai-Avancement, welches im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg einen verhältnismäßig sehr spärlichen Sterneregen spendete, brachte u. A. folgende Ernennungen: Honvédleutnant Mag Dufes und Artillerieleutnant Emerich Jagits sowie der Landsturmlieutenant Dr. Alexander Szenjő wurden zu Oberleutnants ernannt.

Ernennungen. Der Kommandant des hier disloziert gewesenen 3. 18. Honvédbataillons, Alexander Tóth de Felsőpör wurde für sein, auf dem Schlachtfelde bekundetes außerordentlich tapferes Verhalten vor dem Feinde aufertoulich zum Oberleutnant ernannt. Aus

Diesem Anlasse hat ihm der Bürgermeister-Stellvertreter Ludwig Janbrits namens der Stadt eine warme Gratulation dargebracht.

Genehmigungen. Der für die Dauer des Krieges aktivierte Feldmarschallleutnant des Ruhestandes, Alfred v. Schwaab wurde zum wirklichen Feldmarschallleutnant ernannt. Die Oberstleutnants Alexander Zhyll und Karl Kapustják wurden zu Obersten, Honvédoberleutnant Eugen Hofbauer zum Hauptmann, die Fähnriche Dr. L. Stur und Bela Szovják zu Leutnants ernannt.

Schulinspektor J. Zoda traf dieser Tage in unsere Stadt ein und besuchte die hiesigen Schulen, um in Angelegenheit der abzuhaltenden Prüfungen mit den maßgebenden Faktoren zu konferieren. Die endgültige Feststellung der Prüfungstermine wird in den nächsten Tagen erfolgen.

An unsere geehrten Leser! Nachdem unsere illustrierte Romanbeilage, welche wir aus Stuttgart beziehen, dormalen wieder nicht rechtzeitig eingelangt ist, konnten dieselbe unserer heutigen Nummer nicht beilegen, was unsere freudl. Leser gest. entschuldigen wollen, und bitten wir, sich bis zu deren Eintreffen zu gedulden. Die Administration.

Er. Excellenz Graf Leopold Berchtold, gewesener Minister des Inneren, traf vergangenen Mittwoch abends auf seiner Besichtigung in Pereknye ein und nahm daselbst 2-tägigen Aufenthalt. Er. Excellenz besichtigte seinen Güterbesitz und die zur Zeit im Zuge befindlichen Renovierungsarbeiten des Schlosses. Donnerstag machte Er. Excellenz einen Abstecher nach Köfeg und begab sich sodann von hier nach Wien.

Assentierung. Vergangenen Montag und Dienstag vormittags fand in der hiesigen Honvédkaserne die Assentierung der Altersklassen von 37—42 statt. Montag wurden die Stellungspflichtigen des Bezirkes und Dienstag die hiesigen assentiert.

Russische Flüchtlinge. Am 3. Mai sind aus Gyimótfalva (Zornaudsdorf) 4 russische Offiziere entsprungen, welche ihre Richtung nach der steirischen Landesgrenze nahmen. Schon am anderen Tage erwischte die Gendarmarie in Szentelek die Flüchtigen und brachte sie nach Gyimótfalva retour.

Pferde-Assentierung in Csepreg. Vergangenen Dienstag früh fand im Beisein des Soproner Tierarztes die Pferdeassentierung statt. Es wurden 109 Pferde vorgeführt.

Aus dem Goldenen Buche der Armees. (K. und k. Kriegsministerium Pressbureau.) Honvéd Nr. 18, Reserveinfanterist Alois Piplic hat sich dadurch, daß er fünfmal die durch feindliches Feuer zerstörte Telefonleitung des Regimentskommandanten wieder herstellte, verdient gemacht. Er hat sich zu diesen im heiligsten feindlichen Maschinenfeuer und Infanteriefeuer durchgeführten Arbeiten freiwillig gemeldet. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Korporal Gyözö Horváth schlug bei einem Gefechte mit seinem Schwarme einen schweren feindlichen Angriff zurück, sammelte als Unteroffizier hinter der Front Mannschaften fremder Regimenter und führte sie fallblütig in die Schwarmlinie zu neuem Kampfe. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Reservefähnrich Béla Szendey zeichnete sich während eines Angriffes durch große Kaltblütigkeit und Tapferkeit aus. Er wurde leicht verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Seiner Geschicklichkeit gelang es jedoch, sich wieder zu befreien. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Kadettaspirant Stefan Dujmovits, Titularfeldwebel Imre Haber und Titularzugsführer Johann Wilfinger bewiesen während eines Stellungswechsels großen Mut und Tatkraft, indem sie eine noch nicht ganz abgebrannte Brücke, während heftigstem feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer vollkommen zerstört haben. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Titularzugsführer Josef Mémeth führte unter den schwierigsten Verhältnissen, während eines Gefechtes die Telefonleitung bis zu den nächsten Distanzen vom Gegner vor und besserte sie, während er beschossen wurde, wiederholt aus. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Heldentod. Stefan Szalay, Beamter der k. ungar. Staatsbahn-Maschinenfabrik, welcher als Reserveleutnant hier beim 18. Honvédregimente diente und mehrmals bekannt war, starb in Galizien, in der Lutowskauer Schlacht den Heldentod. Seine Eltern haben diese Woche die offizielle Trauerparade herausgegeben.

Eidesabnahme. Heute vormittags fand vor der Herz Jesufirche die Eidesabnahme der hier dislozierten Mannschaft des U. K. Nr. 8 statt. Den erheben schönem Akt vollzog der geistl. Professor und Seelsorger der k. und k. Militär-Unterrealsschule, Dr. Karl Nagendöck. Nach erfolgter Eidesabnahme zog die Mannschaft wieder in ihre Kaserne.

Pferde-Assentierung. In Köfeg fand am Viehmarktplatz die Pferdeassentierung des Köfegherdabehlers und Nagyesömör Notariates statt.

Raummangels wegen werden wir den Bericht über die diesmonatliche Repräsentantenversammlung in nächster Nummer unseres Blattes zum Ausdruck bringen.

Die Eisenbahn-Fahrordnung, welche bisher in Rechtskraft war, hat sich auch mit Beginn des 1. Mai gar nicht geändert und verbleiben die Züge wie bisher.

Abfahrt von Köfeg nach Szombathely:
Früh 6:47, v. m. 11:04, n. m. 1:35, 4:07, 5:46, ab. 9:45
Ankunft von Szombathely in Köfeg: Früh 3 Uhr, (geht weiter um 3:08 nach Sopron), ferner Ankunft in Köfeg Früh 6:36, v. m. 10:26, n. m. 1:31, 4:06 (geht um 4:25 weiter nach Sopron), ab. 5:34, 8:13.

Abfahrt von Köfeg nach Sopron: Früh 3:08 und n. m. 4:25. Ankunft von Sopron in Köfeg: Früh 6:24 und n. m. 3:46 Min. (Beide Züge haben Anschluß nach Szombathely.)

Abfahrt von Köfeg nach Sárvár: Nachm. 2— und 5:16 abds. Ankunft aus Sárvár in Köfeg: Früh 7:49 und n. m. 12:32.

Ausweis. Mit innigem Dank bestätigt das wohlfr. Frauenkränzchen von der „Köfeger Sparkasse“ zu Ostern 200 K erhalten zu haben, von welcher Gabe — nach dem Wunsche der Geber — 100 K zur Austerlung an die Verwundeten, und 100 K zur Deckung der Ausgaben für die zurückgebliebenen Familien unserer Krieger verwendet wurden. Im Anschluß an diesen Dank bringt das Kränzchen seinen Ausweis für Monat April 1915:

Einnahmen	
Von den monatlichen Beiträgen	2 zu 5 K 10 K
	87 zu 4 K 348 K
	3 zu 3 K 9 K
	37 zu 2 K 74 K
	4 zu 1 K 4 K
Einzelspenden	135 K
Zusammen	580 K
Ausgaben	
Für Kaffee	91:45 K
Für Schwerkranke Erleichterungen	53:30 K
Für Anschaffungen	112:29 K
Für Ostern	140:70 K
Für Kostgeld für die mutterlose Waise eines Kriegers	10— K
Zusammen	407:74 K
Einnahme	580— K
Ausgabe	407:74 K
Rest	172:26 K

Milch, Drangen, andere Lebensmittel, Wäsche, Filz, Briefpapier, Ansichtskarten spendeten: Nagy und Konrácz aus Doroszló, Freigang, Nöth Jenő, Alexander Nöth, Schaar, Schögl, Unger. Dorf Czák wöchentlich 30 K. Milch.

Für alle diese Gaben dankt herzlich das wohlthätige Frauenkränzchen.

Charpie und Metall für unsere Armees haben folgende in der Buchhandlung Eugen Nöth abgegeben: Edmund Hercz, Witwe Ludwig Wogner, Frau Ludwig Wirtner, Geschwister Wierer.

Programm des Elektro-Bioskops für Sonntag, den 9. Mai: 1. Aktualitäten von Weltkrieg. 2. Silberstrahl. (Dokumentardrama in 2 Akten.) 3. Paragraf 80 Abs. II. (Köfisches Lustspiel in 3 Akten, in der Hauptrolle das beliebte Künstlerpaar Treumann-Vigó Larsen.)

K. K. Priv. Assicurazioni Generali in Triest. Budapest, V., Dorotheagasse Nr. 10. In der Rubrik für „Volkswirtschaft“ veröffentlichen wir die Hauptziffern der Bilanz der Assicurazioni Generali in Triest, der größten, reichsten und ältesten Versicherungs-Gesellschaft unseres Vaterlandes. Die complete Bilanz stellt die Gesellschaft bereitwillig Jedermann, der sich zu diesem Behufe an sie wendet zur Verfügung. Die Anstalt übernimmt: Lebens-, Feuer- und Transport-Versicherungen, sowie Versicherungen gegen Glasbruch, Einbruchsdiebstahl. Sie vermittelt ferner: Hagel-Versicherungen für die Ungarische Hagel- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft, sowie Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen für die Erste ö. allg. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft, Garantie- und Kautionsversicherungen, sowie Versicherungen gegen Entwendung, Diebstahl, Veruntreuung und Unterschlagung und Versicherung von Rennpferden, Vollblut- und sonstigen edlen Zucht- und Luxus-Thieren, ferner Waren- und Reisegepäck-Versicherungen für die „Minerva“ Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Die Agentschaft in Köfeg: Gombóc István, Nussbaum N. Ferencz, Mikáts Mátyás.

Der Tod eines Helden. Allgemeine Teilnahme erregte in der Gemeinde Pereknye (Preßing) die Todesnachricht des dortigen Johann Stipsich, eines jungen, sehr tapferen Kriegers, welcher beim Uzsoker Pässe gegen den Feind kämpfend, den Heldentod fand. Er wurde schwerverletzt in das Ungvárer Spital gebracht, woselbst er seinen Verletzungen erlag.

Allerhöchste Anerkennung. Se. Majestät geruhte anzuordnen, daß dem Hauptmann des Infanterieregiments Nr. 83. August Pallardi sowie dem Leutnant desselben Regimentes Ernst Moriz für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde der Ausdruck der allerhöchsten Anerkennung bekannt gegeben werde.

Blitz und Finanzer. Eine Finanzpatrouille ging Montag den 3. Mai von Szentelek gegen die steirische Landesgrenze, wurde jedoch in Burgöbegg von einem Gewitter überrascht und ging daselbst in Haus des Josef Janler d. Raun weitten sie dort einige Minuten, so fuhr ein Blitzstrahl durch den Rauchfang, zertrümmerte einige Fenster usw., erwischte den einen Finanzer bei Fuß und Hand, zerriß ihm die Hose und schenkte ihn zu Boden wo, hingegen seinem Kameraden, der knapp neben ihm stand, nichts passierte. Der Finanzer blieb am Leben, nur die linke Hand ist ihm momentan gelähmt und dürfte laut Aussage des Arztes bald wieder gut werden. Also nicht einmal der Blitz kann einem Finanzer etwas tun, das sind wetterfeste Leute.

Postanweisungen für Kriegsgefangene in Serbien. Die Postanweisungen für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen, Internierten und Konfinierten in Serbien werden von jetzt an ausschließlich durch die Schweizerische Postverwaltung vermittelt. Sie dürfen daher nur die Aufschrift: „An die Oberpostkontrolle in Bern, Schweiz“ tragen.

Ein gebrauchter transportabler
Sparherd
wird preiswürdig zu kaufen gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Volkswirtschaft.

Assicurazioni Generali. In der am 14. April a. c. in Triest abgehaltenen 83. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre, wurden die Bilanzen für das Jahr 1914 vorgelegt. Den Bericht entnehmen wir dass am 31. Dezember 1914 die in Kraft bestehenden Kapitals-Versicherungen in der Lebens-Versicherungs-Branche K 1.295.816.563. — betragen und die Prämien-Einnahme sich auf K 57.686.190:74 belief. Die Prämien-Reserve der Lebensversicherungs-Abteilung stieg um K 20.917,4 13. auf K 419.031.610.88. Der Dividendenfond der Lebensversicherten beträgt K 8.041.461:34. In der Feuer-Versicherungs-Branche, einschliesslich der Spiegelglas-Versicherung, wurden für ein versichertes Kapital von 19.394.853.656 — an Prämien K 32.885.788:77 vereinnahmt; hiervon wurden K 11.563.659:31 für Rückversicherungen verausgabt; so dass sich die Netto-Prämien-Einnahme auf K 21.322.129:46 belaufen hat, hat, wovon als Nettoprämien-Reserve, frei von jeder Belastung, K 15.485.810:20 zurückgestellt wurden. Die Prämien-Einnahme der in späteren Jahren einzuziehenden Prämien aus der Feuer-Versicherungs-Branche betragen K 156.651.322:43. In dem Einbruch-Versicherungs-Zweige belief sich die Prämien-Einnahme auf K 1.873.080:84 und abzüglich der Rückversicherungen auf netto K 1.032.082:74. In der Transport-Versicherungs-Branche betrug die Prämien-Einnahme K 7.566.223:43 und nach Abzug der Rückversicherungen netto K 3514.676:21. Die im Jahre 1914 bezahlten Schäden betragen K 48.992.434:88 und die seit Gründung der Gesellschaft bezahlten K 1.212.012.598:55. Von dieser Entschädigungs-Summe entfallen K 244.624.706:27 auf unser Vaterland. Von den Gewinnreserven, die zusammen K 13.978.966:09 betragen, sind besonders hervorzuheben: Die statutarische Kapital-Gewinn-Reserve in der Höhe von K 8.60 4.388:84, die Reserve für Kursschwankungen der Wertpapiere, welche inclusive der heurigen Ueberweisung K 2.575.771:48, die Reserve für dubiose Ausstände in der Höhe von K 160.000 und die Immobilien-Reserve, die zugleich der heurigen Ueberweisung K 2.638.805:77 beträgt. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 50) Goldfrancs per Aktie. Die Gesamt-Gewährleistungsfonds der Anstalt erhöhten sich durch die heurigen Zuwendungen von K 456.949.183:96 auf K 460.984.656:23 und sind in folgenden esklass Werten angelegt: 1. Immobilieneigentum und Hypotheken K 108.383.651:09. 2. Darlehen auf eigene Lebensversicherungs-Polizen K 59.112.928:90. 3. Darlehen auf hinterlegte Wertpapiere K 8.214.619:07. 4. Wertpapiere 257.435.898:59. 5. Forderungen der Staaten und Länder K 42.255.393:72. Wechsel im Portefeuille K 421.637:44. 7. Kassa und Debitoren, nach Abzug der Kreditoren K 5.160.526:42. Zusammen Kronen 480.984.656:23. Von diesen Fonds sind 90 Millionen Kronen in ungarischen Werten platziert.

Vermischte Nachrichten.

— **Hohes Besuch.** Erzherzog Wilhelms, der in Csepreg beim 13. Ulanenregimente Militärdienst verrichtet, erschien Sonntag in Begleitung seines Adjutanten in Szombathely, wo er in Gesellschaft des Grafen Erdödy Lajos im Szent-Jitván-Park sich an dem prächtigen Konzerte der Musikpelle des 90. Inf. R. g. ergötzte und mit sichtlichem Wohlgefallen das lebhafteste Bild, das der Park mit dem massenhaften Publikum darbot, betrachtete. Abends kehrte der Erzherzog in seine Station zurück.

— **Großes Schandfeuer.** Donnerstag abends brach ein großes Schandfeuer in Bölece (nächst der Gemeinde Lövö, Soproner Kom.) aus, das durch den herrschenden Wind riesige Dimensionen annahm. Vom Csepreg-er Berge aus sowie in Pereknye sah man die züngelnden Flammen und den Rauchqualm deutlich. Die Pereknyer und Csepreg-er Feuerwehr wollte ausrücken, indes sie blieb an Ort und Stelle nachdem der Brandherd mehr, denn 2 Stunden weit war. Es sind zahlreiche Wirtschaftsobjekte und 103 Häuser niedergebrannt.

Die schönste Erinnerung für
Mitkämpfer im Weltkriege
und
deren Angehörige
ist ein künstlerisch ausgeführtes
lebensgroßes Porträt
nach jedem eingesandten Bildnisse.
Preisliste kostenfrei.
Vortretung wird überallhin vergeben.

PORTRÄT-ZENTRALE
Wien, IX/2, Nußdorferstraße 14.

Praktikant
wird aufgenommen in der Buchhandlung Eugen Nöth Köfeg.

Ein möbliertes
Gassenzimmer

im Stock, sehr licht und geräumig, ist sofort zu vermieten
Adresse in der Administration d. Blattes.

Foulard-Seide

von 1 R. 15 an per Meter für Blou-
sen u. Roben. Franto und schon
verzollt ins Haus geliefert. Reiche
Musterwahl umgebend.
G. Henneberg, Hofl. J. M. der deutsch. Kaiserin, Zürich.

Bekanntmachung.

Beehre mich hiemit, ergebenst anzuzeigen, daß
ich das

Waschen von
Hauswäsche

sowohl in wie außer dem Hause wie auch das Bügeln
zu sehr billigen Preisen in tadelloser Ausführung
übernehme, und in dem ich um fröndl. Zuspruch bitte,
zeichne

Hochachtungsvoll
Magdalena Stampf, Wäscherin
Köszeg, Institutsg. Nr. 30. (neben der Stipkovits Mühle.)

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April 1915 beginnt das II. Quartal un-
seres nunmehr in den XXXXII. Jahrgang getretenen und
mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage ver-
sehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.
Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt
im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Kom-
itate und infolge seines umfassenden Nachrichtendienstes hält,
deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse,
welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben,
stets im Laufenden.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich
und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränume-
ration gefl. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll
die Redaktion und Administration.

Zur gefl. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit
ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind,
werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens
an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu
lassen.

Die Administration.

Wochenmarkt-Preise in Köszeg.

Fruchtpreise.

Weizen	per 100 Mgr. =	Kr. 39.60 — 40. —
Korn	„ „ „ =	„ 32. — — —
Bräugerste	„ „ „ =	„ — — —
Futtergerste	„ „ „ =	„ 26.50 — 27. —
Safer	„ „ „ =	„ 23.60 — 24. —
Rufurug	„ „ „ =	„ 23. — — —
Kartoffel	„ „ „ =	„ 11. — — 12. —

Mehlpreise.

Weizenmehl	per Mgr. =	Kr. 00. Nr. 1. Nr. 5.
Kornmehl	„ „ =	„ 68 — 66 — 62
Gries	„ „ =	„ 54
		„ 68

Fleischpreise.

Rindfleisch (hinteres)	per Mgr. =	Kr. 2.40
Rindfleisch (vorderes)	„ „ =	„ 2.24
Schweinefleisch (hinteres)	„ „ =	„ 2.80
Schweinefleisch (vorderes)	„ „ =	„ 2.40
Kälbernes (hinteres)	„ „ =	„ 3.20
Kälbernes (vorderes)	„ „ =	„ 2.40
Schweinefleisch	„ „ =	„ 4. —

In D. Schlabacci's „Wiener Bilder“
erfolgt die Erscheinung

**Der Roman des
Weltkrieges!**

„Um Lorbeer und Liebe!“
Zeitgeschichtlicher Originalroman aus dem Weltkrieg

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabak-
Traffiken und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien,
III. Albenberggasse 11 und im Stadtbüro, Wien, I. Schulerstraße 18

Preis der Einzel-
nummer beträgt
20 Heller 20

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind
seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten,
Reiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen — und
nur diese! — werden aus den bekannten,
von alters her zur Kur verordneten Ge-
meinde-Heilquellen Nos. 3 und 18 des
Bades Soden a. Taunus gewonnen.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen
Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen
Salze d. genannten Heilquelle haben wollen.
Überall zum Preise von K. 1.25 pro Schachtel zu haben.

Szilágyi Arthur, Köszeg, Königsgasse 22.
Modernst eingerichtetes photographisches Atelier
Aufnahmen zu jeder Tageszeit, selbst
bei ungünstigem trübem Wetter.

Übernehme Aufnahmen in allen Grössen, soauch
Gruppen-, Sport- und Landschaftsaufnahmen, sowie
Kinder-Momentaufnahmen in naturgetreuester Aus-
führung zu billigsten Preisen.

Rasche Lieferung. — Prompte Bedienung.

Postkarten mit eigenen Portrat (im Kahn, Eisenbahn;
Automobil, Wagen, Flugmaschine) 6 St. 3 K. 12 St. 4K,

Allehöchste Aner- | Ausgezeichnet mit | Gew. amtlich. Pho-
kennung Sr. Königl- | der golden. Medaille | tograph der k. Staats-
Hoheit Prinz Lud- | Paris 1908. | anwaltschaft in
wig von Bayern. | Szegedin.

Dem p. t. Publikum empfehle ich die Besich-
nung meiner Schaukästen Hochachtungsvoll

Arthur Szilágyi
Fotograph.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft
Köszeger Filiale
in Köszeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Übernimmt: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Conto-
corrent zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenbe-
rechnung beginnt mit dem der Einlage fol-
genden Tage und dauert bis zu jenem Tage,
an welchem die Einlage erhoben wird. Ka-
pitalrückzahlungen finden ohne vorherige
Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3
Unterschriften versehene Geschäfts- und Pri-
vatwechsel.

Gewährt: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf
Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu
hohem Zinsfuß werden in solche zu
niedrigerem Zinsfuß umgewandelt
(konvertiert).

Gewährt: Pfand-(Lombard-) Darlehen auf im Börsen-
blatte notierte Wertpapiere und Aktien von
Provinzialinstituten.

Vst: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos
ein, besorgt den Austausch von Couponbogen
auf Grund des Talonbogens unentgeltlich.

Kauft: und verkauft Wertpapiere zum Tageskurse,
übernimmt Börsenaufträge.

Beforgt: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach belie-
bigen Plätzen der Welt.

Verfichert: Ziehung unterworfenen Wertpapiere gegen
Kursverlust.

Übernimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung
und Manipulation.

Zu Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten Vater-
ländischen Sparkassa-Vereine in engster Geschäfts-
bindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in
Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste
durchzuführen. — Als Agentin der „Ersten Ungarischen
Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir
alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezüg-
liche Ausklärung jederzeit bereitwilligst.

Centrale:
Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.
Szombathely.
Gegründet im Jahre 1867.
Stammkapital 1,600,000 K. Reserven: über
400,000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.
Eigens Kapital 250,000 Kronen.

Einen
Grossen Gelegenheitsmarkt
arrangiert
Max Wald,
Ersten Köszeger Warenhaus
von fertigen
Herren- Knaben- u. Kinderkleidern
in Köszeg

für die Hinterbliebenen der in den Krieg
Gezogenen mit 10%-igen Preisrabatt.
Infolge Ueberfüllung des Lagers tief
herabgesetzte Preise.

Um zahlreichen Zuspruch
bittet **MAX WALD.**
Vorkommende Aenderungen an den bei mir
gekauften Kleidern werden unentgeltlich besorgt!

BESTER SCHNITT! SOLIDE PREISE!

„Henneberg-Seide“ nur direkt — schwarz,
weiß u. farbig, von K.
1.35 an per Meter für
Blousen u. Roben.
Franto und schon
verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgebend
G. Henneberg, Hofl. J. M. d. deutschen Kaiserin, Zürich.

Ein in gutem Zustande befindliches
Harmonium
wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Administration
d. Blattes.

Große Erleichterung
bei drückender Hitze
gewähren
Körper-Balsungen
mit Zusatz von echten Mack's
Kaiser-Borax
in roten Schachteln.
Kaiser-Borax löst die durch Staub und
starke Transpiration entstandenen Ablage-
rungen auf der Haut, öffnet die Poren und
ermöglicht unter großem Wohlbehagen wie-
der eine normale Hauttätigkeit.
Arztlichersseits sehr empfohlen!

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1915.

Nr. 19.

Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.
 (Fortsetzung.)

Jetzt bekam es Frau Stolle mit der Angst. Ihr fiel plötzlich das Paket ein, das die Kleine so ängstlich im Kleiderschrank versteckt hatte. — Ja, das suchten die Polizisten, nur das! — Und die ungeheuerlichsten Vorstellungen wälzten sich in ihrem Hirn, während sie mit der Krankenschwester rasch ein Bett in ihrer guten Stube herrichtete und Anne behutsam hinübertragen half. Das waren sicher keine Liebesbriefe und Geschenke gewesen. Wer konnte denn wissen, ob es nicht Mordinstrumente waren, die der Herr Leutnant bei Anne versteckt hatte. Wie oft las man in der Zeitung, wie die, in braunes Packpapier eingeschürt, aus einem Bett oder aus einem Schrank hervorgezogen wurden! Und nun so etwas in ihrer eigenen Wohnung! Oder hatte die Kleine etwas gestohlen? Sie hatte ihr ja so oft von all den Kostbarkeiten erzählt, die in den Wartesalon aufbewahrt lagen. Sollte sie da vielleicht einen schwachen Augenblick gehabt haben? Gott, wenn man arm ist und immer den Überfluß um sich hat! — Wie bekam sie nur schnell das Paket beiseite?

Sie traute sich nicht, die Schlüssel durchzuprobieren. Der Schwester wäre das aufgefallen, und draußen standen die beiden Männer — nein, nein, sie wollte sich nicht verdächtigen, jeder war sich selbst der Nächste, sie konnte die Kleine nicht retten, wenn die hier was versteckt hatte.

Ihr Auftreten hatte viel an Sicherheit eingebüßt, als sie den Polizisten die Tür öffnete. Auf ihrer Stirn brannte eine heftige Röte, Sensationslust und Sorge kämpften in ihr. Mit gespannten Augen folgte sie jeder Bewegung, jedem Blick.

Die beiden Polizisten suchten, als gälte es ihr Leben. Im Papierkorb, im Ofen, im Bett — jedes Schnipselchen wurde um und um gedreht, die Möbel abgerückt, die Ritzen der Dielen genau geprüft. Und dann ging's an die Schubfächer, an den Kleiderkorb, an den Schrank.

Mit weitgeöffneten Augen, den Kopf voll ängstlicher Begier nach vorn stredend, mit geblähten Rüstern die Luft durchschnüffelnd, so stand Frau Stolle dicht hinter den Männern.

Schreck und Staunen über das Unbegreifliche verjetzten ihr für Sekunden den Atem. Das Paket war fort! — Wie konnte es nur fortgekommen sein? Sie stand wie gelähmt und versuchte einen Gedankengang zu finden, der ihr eine Möglichkeit gegeben hätte — alles war wirr in ihr, sie sah, wie die Beamten immer wieder die Kleiderräume eingehend besahen, sogar auch berochten. Sie verstand nichts von alledem, sie stand und sah ins Leere, alle Gedanken auf die Minuten vereinigt, als hier ein Paket auf dem Tisch gelegen hatte, jedes Wort sich krampfhaft ins Gedächtnis zurückrufend, was damals gesprochen wurde, jede Bewegung, die die Kleine gemacht hatte, noch einmal durchlebend.

„Was ist das hier?“

Sie fuhr zusammen und starrte eine Weile ganz verständnislos auf das rosa Klümpchen, das ihr der Polizist unter die Nase hielt.

„Ach so — Schminke! Sie ist früher beim Theater gewesen. Ja, ja, sie hat noch manchen Kram aus der Zeit.“

„Schauspielerin gewesen?“ fragte der Kommissar erstaunt.

„So was ist und bleibt immer extravagant,“ murmelte der Polizist. „Nur bei einem kleinen Schmierendirektor war sie. Der Kontrakt war noch gar nicht abgelaufen. Das hat Frau Treffow alles bezahlt, nur um sie aus der Umgebung fortzukriegen.“

„Sie ist wohl sehr befreundet mit Frau Treffow?“

„Das nu nich gerade. Dazu hat sie doch einen zu heidenmäßigen Respekt.“

„Aber übermäßig dankbar war sie ihr — nicht wahr?“

Die beiden Beamten wechselten wieder verständnisvolle Blicke. „Wie man's nimmt. Die Angst war wohl immer größer als die Dankbarkeit.“

Sie wunderte sich im stillen, daß niemand nach dem Leutnant fragte. Der mußte ihnen ganz unbekannt geblieben sein.

„Sagen Sie mal, hat das Fräulein öfters von Frau Treffows Mann gesprochen?“

„Ich fragte sie einmal. Da meinte sie, ganz richtig wäre nicht alles. Zu sehen bekäme man ihn nicht. Er wäre wohl immer krank.“

„Davon wird sie wohl auch nichts gewußt haben,“ meinte der Polizist.

Der Kommissar wendete sich zum Gehen. „Alles, was Sie gesagt haben, werden Sie in der Gerichtsverhandlung unter Ihrem Eid bestätigen müssen,“ sagte er und winkte seinem Begleiter.

Gleich darauf fiel die Korridor tür hinter ihnen zu.

Als Anne wieder in ihrem Bett lag, fing Frau Stolle an zu suchen. Das Paket mußte doch da sein! Es gab nur eine Möglichkeit: die Kleine war wirklich noch in der Nacht bis nebenan in die gute Stube gekrochen und hatte es da irgendwo versteckt.

Die Schwester, die es vielleicht auch hätte beiseite

schaffen können, wußte von nichts. Beleidigt tat sie auch noch. „Ich nehme keine fremden Sachen an mich!“ sagte sie scharf. „Na, ich meinte natürlich, daß Ihnen das Fräulein vielleicht irgend einen Auftrag gegeben hätte, ein Paket wo abzugeben.“

„Sie wissen ganz genau, daß ich sie ohne Bestimmung antraf, und daß sie bis heute noch kein vernünftiges Wort gesprochen hat.“ Also blieb nur noch die gute Stube. Es wurde ihr ordentlich zur fixen Idee, daß das Paket in ihrer Wohnung versteckt sei. Sie drehte und wendete jeden Sessel, jedes Stück Möbel mehrere Male um, sie ging von der guten Stube in die Schlafstube, von der Schlafstube in die Küche, sie suchte überall, auch wo Anne gar nicht gewesen sein konnte.

Als sie durchaus nichts fand, war ihr plötzlich ihre Wohnung ganz unheimlich. In irgend einem Winkel mußte es ja liegen, das Furchtbare — die blutigen Messer oder der Kopf eines Menschen!

Sie konnte nicht darüber hinwegkommen, schreckte nachts in die Höhe, und tagsüber sprang sie oft von der Arbeit fort, wenn ihr ein Ort eingefallen war, wo sie noch nicht nachgeschaut hatte.

Erst ganz allmählich kehrte ihre Seelenruhe zurück. Mit dem Fräulein ging es ja wieder besser. Da konnte man ja später einmal fragen und sich alles erklären lassen.



General Brusilow,
 der russische Höchstkommandierende in den
 Sarpatzen. (S. 76)



General d'Amade,
 der Führer des französischen Expeditionskorps
 im Tulent. (S. 76)

Joseph Schwertner, der Gemeindevorsteher von Rothwasser im Riesengebiet, ging mit schweren Schritten in seiner Stube auf und ab.

Dann und wann machte er am Fenster halt, freilich nicht, um hinauszusehen, obwohl ein schweißsempfindliches Auge keine Freude an dem Wilde gehabt hätte, das sich von den Fenstern des Freit auf der Höhe liegenden, hattlichen Hauses bot.

Da war das amtliche Schreiben aus der Stadt, das der Briefträger vorhin gebracht hatte. Immer wieder ging er an den Tisch und las noch einmal. Einen Bericht sollte er machen wegen einer gewissen Anna Berger aus Berlin — in einer Straßproklamation.

Ob die überhaupt hier angekommen, ob sie auch wirklich noch da sei, Anna Berger? Das konnte doch nur das Fräulein sein, das jetzt seit etwa drei Wochen täglich an seinem Hause vorüberging, die Vergleiche hinauf, zu dem Peterlein. Die wohnte ja wohl unten bei der Scholzen. Na, der wollte er die Leuten lesen! Warum hatte die denn das Wädel noch nicht bei ihm angemeldet?

Ansehen tat man der Berlinerin ja nichts. Aber die mußte doch was ausgefahren haben, daß sie ihr nachspürten bis hierher. Er schlug mit der Faust auf den Tisch. So'n Pech! Er hatte gefehlt, daß in sein Dorf diesmal auch ein paar Wintergäste gekommen waren — und jetzt war so eine drunter! Die verdarb ja am Ende gleich den ganzen Ruf. Die mußte wieder raus!

Joseph Schwertner griff nach der Mütze und nahm seinen Stod. Das beste war, er ging gleich selbst zur Scholzen und sprach mit großen, wichtigen Schritten kämpfte er durch den Schnee bergab. An der Wegbiegung stand das Haus des Adam Wiesner.

Der war der berühmteste Mann in Rothwasser nächst dem Scholzen. Denn er war nicht bloß Schneider und Musikant, er war der Gedächtniszähler der Gemeinde, in jeder Spinnstube, bei jeder Hochzeit und Taufe war er dabei, er erfand immer neue Geschichten und Schwüren, er las alle neuen Skandalfälle, um sie für seine Zuhörer zu verwerten.

Adam Wiesner stand vor der Tür. Er hatte den Dorfkrönig schon kommen sehen, und seinem scharfen Auge entging es nicht, daß der Ortsvorsteher es eilig hatte, obgleich dieser seinen Schritt verlangsamte, als er sich beobachtet sah.

„Hi Tag!“ Adam Wiesner zog zuvorkommend seine Kappe. „Schön Dant!“ Mit kurzem Gruß suchte der Scholze vorüberzukommen.

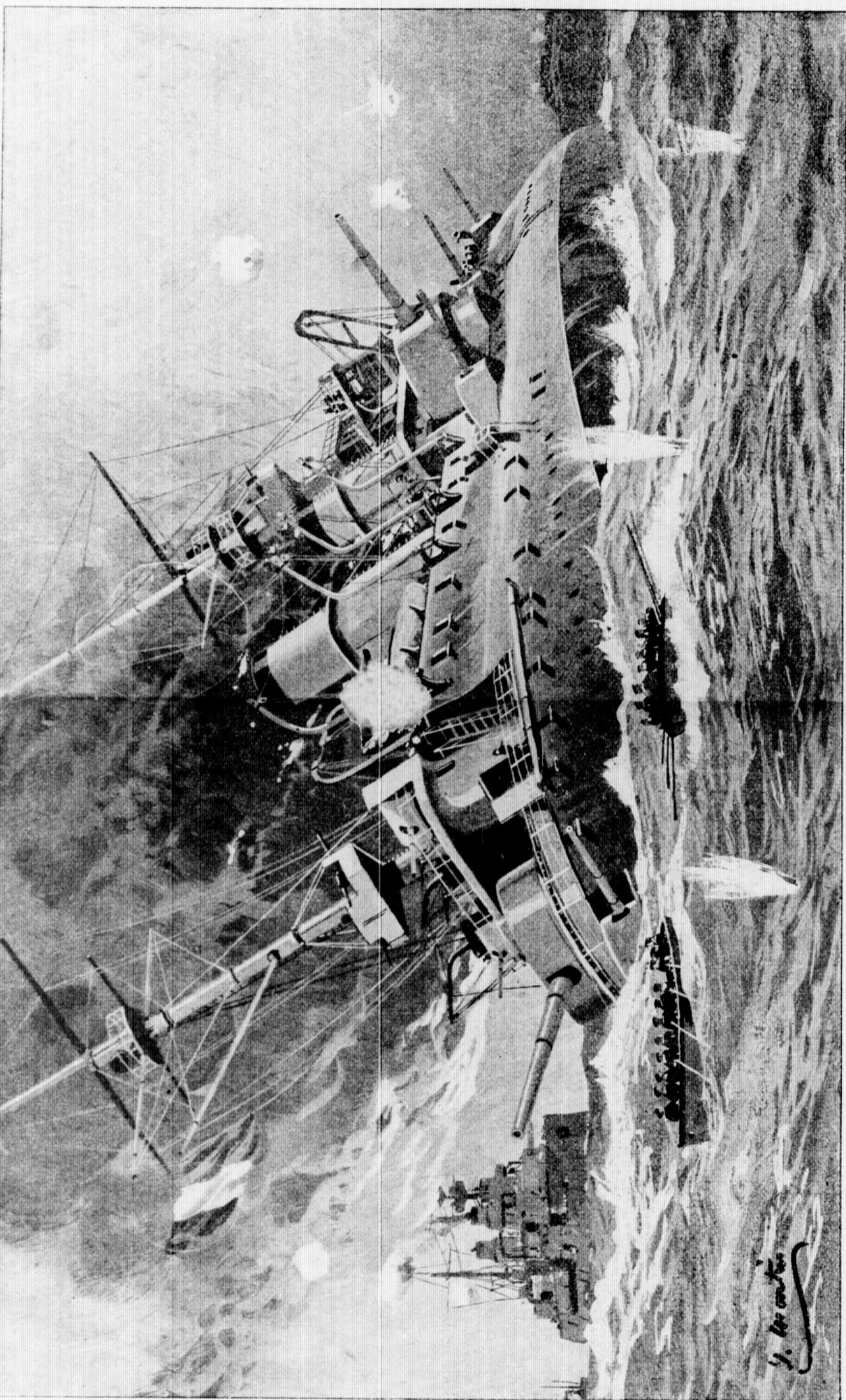
„s is woll sieh was Pseffliches?“ Der Scholze brummte etwas Unverständliches und schüttelte den Kopf.

„Berleichte gar wägen dann oamtlichen Schreiß'n?“ Man drehte Joseph Schwertner sich doch um und blieb stehen. „Woas fer a Schreiß'n?“

„Nu je, der Postbote hot doch ev's gebucht fer Euch, er hot aufgenommen.“

„Schön Dant!“ Mit kurzem Gruß suchte der Scholze vorüberzukommen. „s is woll sieh was Pseffliches?“ Der Scholze brummte etwas Unverständliches und schüttelte den Kopf.

„Berleichte gar wägen dann oamtlichen Schreiß'n?“ Man drehte Joseph Schwertner sich doch um und blieb stehen. „Woas fer a Schreiß'n?“ Der andere schweig, er überlegte, was er, ohne seine amtliche Überlegenheit zu gefährden, dem Dorfrichter anvertrauen sollte.



Untergang des französischen Minierschiffs „Sonder“ (12.000 Zinnen) während eines Angriffs auf die Zardanellen. (S. 76)

„Schön Dant!“ Mit kurzem Gruß suchte der Scholze vorüberzukommen. „s is woll sieh was Pseffliches?“ Der Scholze brummte etwas Unverständliches und schüttelte den Kopf.

„Berleichte gar wägen dann oamtlichen Schreiß'n?“ Man drehte Joseph Schwertner sich doch um und blieb stehen. „Woas fer a Schreiß'n?“ Der andere schweig, er überlegte, was er, ohne seine amtliche Überlegenheit zu gefährden, dem Dorfrichter anvertrauen sollte.

Der andere sagte nur. „Nu doas vum dam Brand ei Berlin — Linden heest woll de Strooß — ei dam photograph'schen Atelier, doas ha' ich doch oall's gelassen.“ Er sah fragend den anderen an.

„Der andere sagte nur. „Nu doas vum dam Brand ei Berlin — Linden heest woll de Strooß — ei dam photograph'schen Atelier, doas ha' ich doch oall's gelassen.“ Er sah fragend den anderen an. „Weggen wann is es denn?“ Der andere schweig, er überlegte, was er, ohne seine amtliche Überlegenheit zu gefährden, dem Dorfrichter anvertrauen sollte.

„Wiesner,“ fing er dann an, „Ihr kommt ei'n gongen Durc' rüm — hot nich de Scholzen a Wädel als Logiergast?“ „Freilich — freilich! Aus Berlin is je — je giest ju immer dan Wäg 'auf. In doas — er rüß den Gemeindevorsteher zur Seite — doas tummt je oangepercht.“

„Weggen wann is es denn?“ Der andere schweig, er überlegte, was er, ohne seine amtliche Überlegenheit zu gefährden, dem Dorfrichter anvertrauen sollte. „Woas hot je denn ausgefahren?“ „Doas is Dant'sgeheimnis,“ wehrte der Gemeindevorsteher ab. „Unmöglich durfte er verraten, daß er es selbst nicht wußte.“

„Ach ju! In do deet n'r nicht davon wissen?“ „Ach ju!“ Adam Wiesner kniff das eine Auge ein und sah den Scholzen von unten läug an. „Am Ende tummt id's laiber schunt wissen, woas je perrecht hot.“

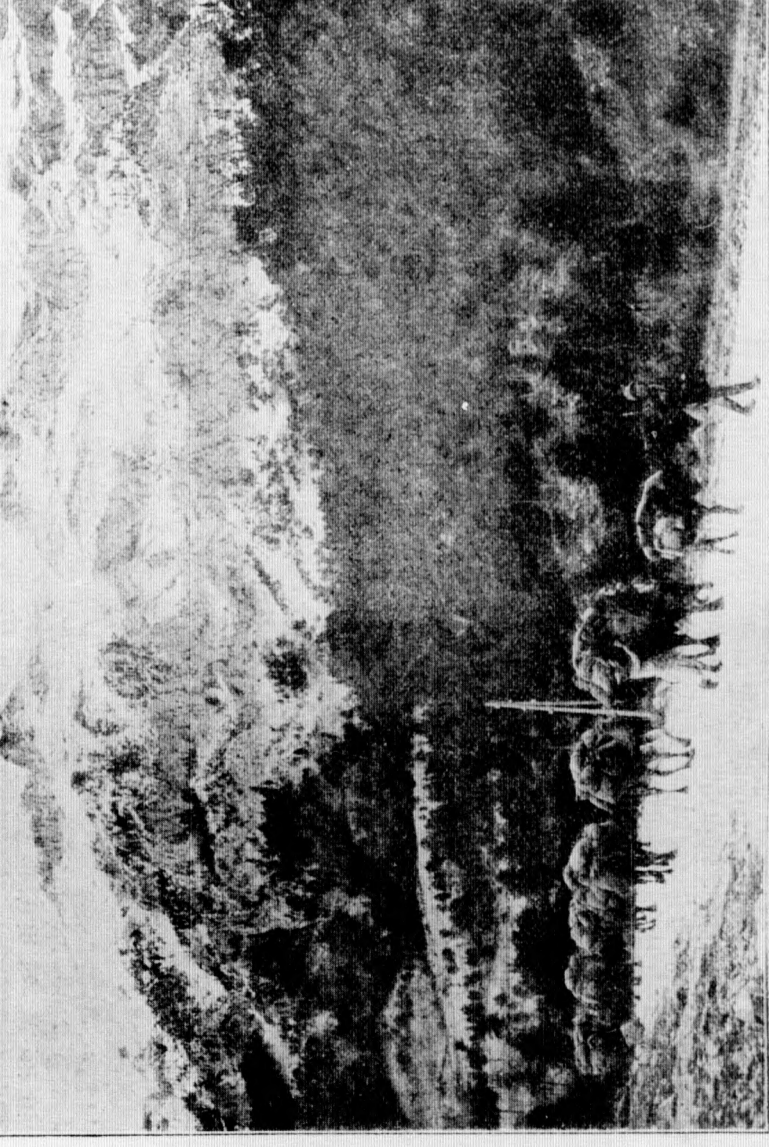
„Woas?“ Der Schneider drängte sich dicht an ihn heran. „Ich mecht bliß wissen, ev's wägen dar Brandstiftung is?“ Der Scholze rüß die Augen auf. „Brandstiftung?“ Er schüttelte den Kopf. „Ich weest net, woas Ihr meent.“

Aber der Dorfrichter hielt das für Verstellung, in seinem Kopfe war in den wenigen Minuten aus allerlei zusammenhanglosen Kombinationen über die interessante Fremde ein einheitliches Bild entstanden, er brante darauf, dem Ortsvorsteher zu beweisen, daß er erriet, was der für sich behaltend wollte.

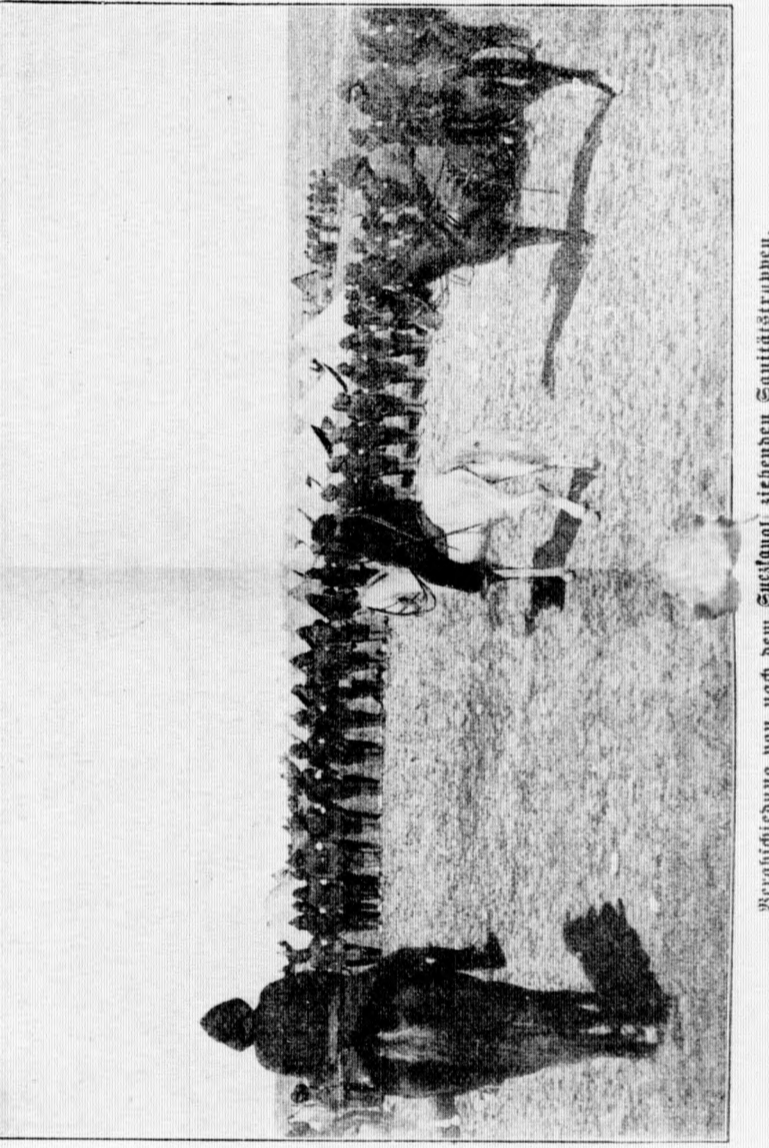
„Ich bin doch tee tummer Kerle nich,“ fing er wieder an, „ich weest doch oalles aus der Zeitung. Ich weest doch jed's Wort, doas da vum schließt.“

„Der andere sagte nur. „Nu doas vum dam Brand ei Berlin — Linden heest woll de Strooß — ei dam photograph'schen Atelier, doas ha' ich doch oall's gelassen.“ Er sah fragend den anderen an. „Weggen wann is es denn?“ Der andere schweig, er überlegte, was er, ohne seine amtliche Überlegenheit zu gefährden, dem Dorfrichter anvertrauen sollte.

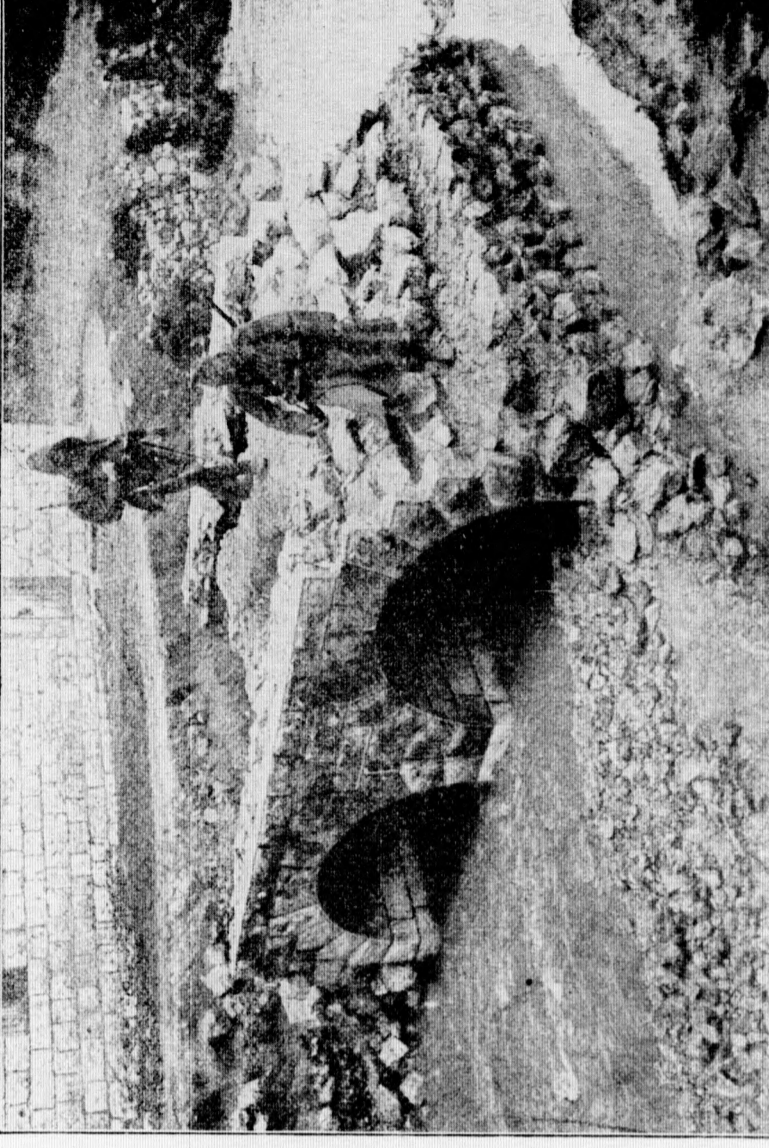
„Der andere sagte nur. „Nu doas vum dam Brand ei Berlin — Linden heest woll de Strooß — ei dam photograph'schen Atelier, doas ha' ich doch oall's gelassen.“ Er sah fragend den anderen an. „Weggen wann is es denn?“ Der andere schweig, er überlegte, was er, ohne seine amtliche Überlegenheit zu gefährden, dem Dorfrichter anvertrauen sollte.



Eine Probantkolonne im weißen Zarens.



Rechtschiebung von nach dem Aufmarsch stehenden Sanitätsgruppen. (S. 76) Nach Photographien von G. Benoit Berlin-Berlin.



Eine verführte Waide in Balaftan.

„Mkurat aju schund's drin. 's hot wuchentlang a Bericht drierber drinne geschtoanden.“

Der Ortsvorsteher zitterte innerlich vor Wut. Also eine Brandstifterin hatte er da im Dorfe! So eine Gemeinheit von der, hierher zu kommen! „Wiesner,“ sagte er, „sagst kee'm Menschen woas davon! Verächtlich 'r!“

„Nee, nee! Gott 'm Himmel nee! Un se is's werflich?“

Der Schulze nickte feierlich und ging. Wiesner blieb zurück, indem er sich mit dem Gedanken tröstete, daß auch weiteres noch über Anna Berger in der Zeitung stehen würde. Und ehe er in sein Haus trat, sah er noch einmal hinüber zum Peterstein. Ihm schauderte vor diesem Mädchen, das so harmlos und gut ausah, und das nachts den Leuten das Dach überm Kopfe anstreckte. Gut, daß der Schulze sie fortbrachte! Sonst hätt' man keine ruhige Nacht mehr!

„Nee, m'r derf vooch kee'm Menschen meh trau'n. — Hör bluß, Mutter!“

Mit diesen Worten trat er in die Stube und erzählte seiner Frau das entsetzliche Geheimnis. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der Höchstkommandierende der russischen Karpathenarmee ist der General der Infanterie Brussilow. Vor Ausbruch des Krieges war er Kommandeur des in Podolien stehenden XII. Armeekorps. — General d'Amade, der Führer des zurzeit noch wenig in Tätigkeit getretenen französischen Expeditionskorps im Orient, war zuletzt mit der Wiederwerfung des immer weitere Kreise ziehenden marokkanischen Aufstandes betraut. Welchen Erfolg er dabei erzielt hat, haben die Franzosen nicht für gut befunden, mitzuteilen. Er gilt aber als tüchtiger Soldat. Ihm vor allem ist die Neugestaltung der französischen Felddienstofformung zu verdanken, der er die Erfahrungen zugrunde legte, die er seinerzeit als Oberst im englischen Hauptquartier im Burenfeldzug gemacht hat. 1908 hatte er als Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Marokko mehrere militärische Erfolge über die Truppen des Gegenkultans Mulay Hafid. Vor Ausbruch des Krieges war General d'Amade Kommandeur des VI. Armeekorps. — Einen schweren Verlust hat die französische Flotte erlitten durch den Untergang des Dampfschiffes „Bouvet“ während eines Angriffs auf die Dardanellen. Langsam näherte es sich zugleich mit französischen und englischen Schlachtschiffen unter beständigem Feuer seiner schweren Artillerie den türkischen Batterien. Da ein Donner und eine aufstauende Wasserhülle — der „Bouvet“ ist auf eine Mine gelaufen. Er legt sich nach Steuerbord über, Rauch und Flammen schlagen empor, das Heck taucht unter. Rauchend versinkt das gewaltige Schiff in der Tiefe. — Die drei Bilder von der Armee unserer türkischen Verbündeten versehen uns in den Bereich der türkischen Streitkräfte, die sich in Syrien sammelten zum Feldzug gegen Ägypten. Da sehen wir zuerst eine Verpflegungskolonnie im wilden Taurus. Sie befindet sich auf dem Wege von Kleinasien nach Syrien. Als Lastenbeförderer dienen Kamele, von denen jedes mit dem Schwanz an den Halfter des nachfolgenden Tieres gebunden ist. Sie folgen willig dem voranschreitenden Geleite, das als Pfadfinder dient in dem oft gänzlich unwegbaren Gelände. Das zweite Bild führt uns in die Wüste unweit Damaskus. Hier hält Ali Fuad Bey, der Kommandeur der 25. Infanteriedivision, eine Abschiedsansprache an Sanitätstruppen, die nach dem Suezkanal abgehen. Der Reiter auf dem Schimmel ist ein mohammedanischer Geistlicher, ein sogenannter Hodscha, der die Leute unter Hinweis auf den Heiligen Krieg zu strenger Pflichterfüllung ermahnt. Auf dem letzten Bilde erblickt man eine türkische Patrouille, wie sie auf einer halbeingestützten, altersgrauen Brücke einen der vielen nur zur winterlichen Regenzeit Wasser führenden palästinensischen Flußläufe überschreitet.

Wie man's betrachtet. — In den verflochtenen Zeiten der langen Haarrachten und Perücken kam es nicht selten vor, daß selbst die höchsten Herrschaften von jenen kleinen Schmarokern beehrt wurden, deren Namen die heutige Wohlgezogenheit nicht einmal gern nennt.

Ein Diener König Ludwigs XI. von Frankreich, Peter Michault, sah eines Tages auf dem Schultertragen seines Herrn eine Laus kriechen und nahm sie so behutsam wie nur möglich ab. Allein Ludwig hatte es bemerkt und fragte, was er da mache. Der Diener gestand erst nach längerem Zögern den peinlichen Vorfall ein.

„Aber was ist denn da Schlimmes dabei?“ sagte der König. „Bin ich denn kein Mensch, und ist dieser Besuch nicht gerade ein Beweis dafür?“

Und als Ausdruck seiner Schuld ließ er seinem Diener vierzig Goldtaler auszahlen. Einige Tage später versuchte ein Kammerherr, den der königliche Lohn lodte, die Säuberungsjene zu wiederholen, und griff gleichfalls heimlich nach dem Stragen des Königs. Auf dessen Frage gestand er mit gutgepielter Verlegenheit ein, er habe soeben einen Floh entfernt.

„Einen Floh?“ brauste Ludwig auf, heute anders gelaunt als bei dem vorigen Fang. „Meint Ihr, ich sei ein Hund, der Flöhe hat?“

Auf seinen Wink trat sein Oberprofiß, der gefürchtete Tristan l'Hermitte, heran, und der Kammerherr empfing vierzig — Nieve mit der Karbatte. [F. W.]

Edelsteine aus Säugetierknochen. — Zu verschiedenen Schmuckstücken, wie Broschen, Ringen und Gürtelschnallen, wird der sogenannte ostindische Türkis verwendet. Dieser ostindische Türkis ist aber mit dem orientalischen Türkis nicht verwandt, denn er ist kein Mineral, sondern stammt von Tieren ab. Er rührt nämlich her von den Knochen vorweltlicher Säugetiere, vom Mammut, Mastodon und Dinotherium. Während des Lagerens in der Erde nehmen die Knochen phosphorsaures Eisen oder Blausäure in sich auf und werden dadurch himmelblau gefärbt.

Die hauptsächlichste Fundstätte des ostindischen Türkis ist Simorre in der Gascogne in Frankreich. Man trifft ihn hier in gewissen Erdschichten so zahlreich an, daß eine Zeitlang seinetwegen ein förmlicher Bergbau betrieben wurde. Ferner gewinnt man ihn in Sibirien. Doch entstammt er hier nicht den Knochen, sondern den Zähnen des Mammuts. Beim Auffinden sind die Zähne unansehnlich graublau, erhalten aber durch Erhitzen eine schöne himmelblaue Farbe.

Geschliffen gleicht der ostindische Türkis in der Färbung nahezu dem echten Türkis. Nur wird er bei künstlicher Beleuchtung etwas trübe. Gleichwohl sind schöne Stücke von einiger Größe sehr gesucht. An den geschliffenen Flächen bemerkt man auf dem dunkleren Farbengrunde hellere Streifen, die von dem Gefüge der Knochensubstanz herrühren, da sich die färbenden Stoffe nur in die feinen Knochenlamellen eingelagert haben. [Th. S.]

Im Gesicht oder ins Gesicht. — Der Lehrer bemüht sich, seinen Kindern klarzumachen, warum das Futurwort „in“ mit dem dritten Fall und warum mit dem vierten Fall verbunden wird. Er fragt, nachdem er an einer Reihe von Beispielen den Unterschied dargelegt hat: „Nun, Fritz, sage mir, wo sitzt die Nase? Ins Gesicht oder im Gesicht?“

Fritz, wie er's gewohnt ist, antwortet frisch: „Ins Gesicht.“

Darob ein verneinendes Kopfschütteln des Lehrers. Um dem Jungen jedoch etwas auf die Sprünge zu helfen, fragt er weiter: „Sieh, Fritz, wenn du in den Wald gehst und die Straucher berühren dein Gesicht, wohin schlagen sie dich? Ins Gesicht oder im Gesicht?“

Fritz denkt, ins Gesicht ist eben falsch gewesen, und antwortet darum frisch heraus: „Im Gesicht.“

Mit einem erneuten Kopfschütteln wendet sich der Lehrer nun an die Klasse und fragt: „Wer von euch kann mir nun sagen, wo die Nase sitzt?“

Alles ringsum bleibt stumm, da jeder denkt, „ins Gesicht“ ist falsch und „im Gesicht“ ist auch falsch.

Endlich meldet sich, eifrig mit dem linken Arm in der Luft fuchtelnd, ein kleiner Bürche von hinten und ruft: „Herr Lehrer, ich weeiß es, ich weeiß es!“ „Gut, lieber Emil,“ meinte der Lehrer hocherfreut, „beichame die anderen und sage ihnen, wo die Nase sitzt!“

„Nu, Herr Lehrer, die sitzt doch überm Maul!“ [C. T.]

Palindrome.

Das zweite zu suchende Wort ist das umgekehrte erste. Die Striche zeigen die Silbenzahl an. 1. Sultan — war ein grausamer Herrscher, — brach gegen ihn eine Revolution aus. 2. — mir, warum hast du denn das — noch nicht angezündet? — fragte die Hausfrau am Abend das Mädchen.

3. Mancher Mensch ist schneller vergessen, als das — über seinem — wächst. Auflösung folgt in Nr. 20.

Buchstaben-Rätsel.

Die Karte schlägt auf und findet darauf Eine Stadt im preussischen Sachsen.

Dieselbige Stadt Auch Brandenburg hat. Wenn ihr kein Kopf ist gewachsen.

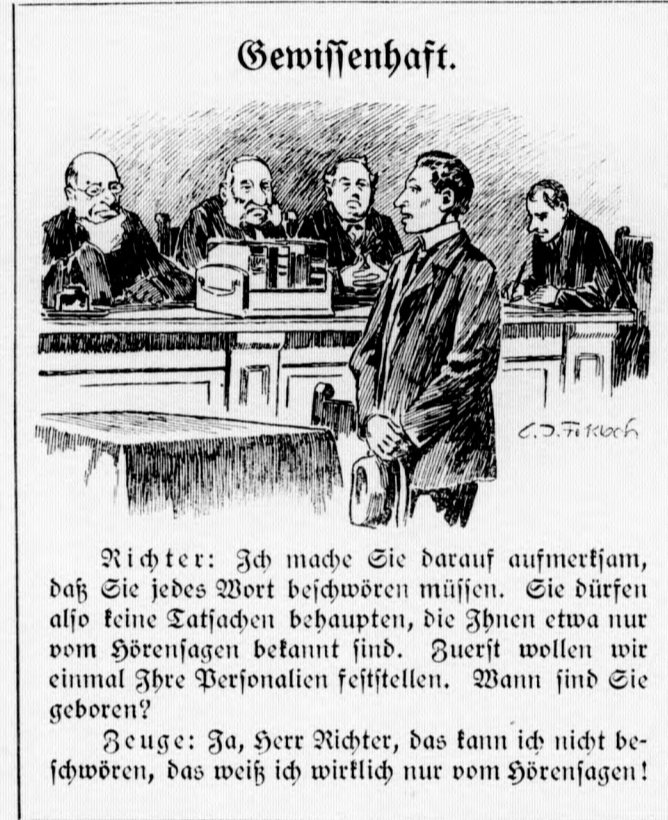
Auflösung folgt in Nr. 20.

Auflösungen von Nr. 18:

des Logogriffs: Drosel — Hölle; des Umstell-Rätsels: Wer, Um, Scher, Saal, Jäger, Seil, Traum, Gid, Irene, Nero, Emir, Horn, Arabien, Raine, Tiger, Ebro, Regier, Wdne, Spa, Sam = Daß ist eine harte Nuß.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart.



Gewissenhaft.

Nichter: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie jedes Wort beschwören müssen. Sie dürfen also keine Tatsachen behaupten, die Ihnen etwa nur vom Hörensagen bekannt sind. Zuerst wollen wir einmal Ihre Personalien feststellen. Wann sind Sie geboren? Zeuge: Ja, Herr Richter, das kann ich nicht beschwören, das weiß ich wirklich nur vom Hörensagen!